

Prof. Dr. Dr. Leonhard Weber : 1883-1968

Autor(en): **Nickel, E.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische mineralogische und petrographische Mitteilungen
= Bulletin suisse de minéralogie et pétrographie**

Band (Jahr): **48 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

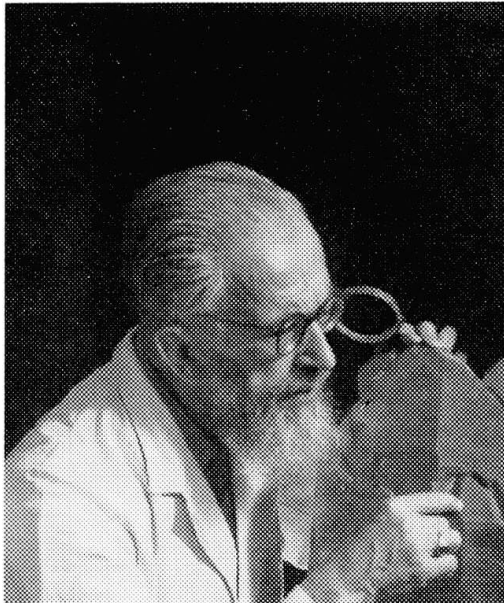
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Prof. Dr. Dr. Leonhard Weber

1883—1968

Freiburg im Üchtland (Fribourg/Schweiz) ist eine junge Universität. Der erste Lehrstuhlinhaber für Mineralogie war Heinrich Baumhauer. Sein Nachfolger, Leonhard Weber, von 1925—1955 im Amt, starb als Emeritus am 30. 6. 1968. Wenn sich an älteren Universitäten die Ordinarien ablösen, so muss das nicht viel für die gesicherte Existenz der betreffenden Hochschule bedeuten. Anders hier, wo eine kleine Universität den Übergang vom idealistischen Schwung der Gründergeneration zur Kontinuität zu vollziehen hatte.

Durch H. Baumhauers Arbeiten ist das Freiburger Institut bekannt geworden. Der wissenschaftlich vielseitige und methodisch geschulte L. Weber konnte es sich leisten, den „Institutsehrgeiz“ weniger wichtig zu nehmen, um dafür stärker gesamtuniversitären Belangen zu dienen.

Webers Selbstlosigkeit war an der Grenze des Erlaubten. Man ist verwirrt, wenn man zusammenzählt, in wie vielen Institutionen er aufopfernd tätig war. Weber verzichtete nicht nur auf Assistenten für sein Institut, er trat auch bei wissenschaftlicher Hilfeleistung bescheiden zurück; wo er Gelder, Stiftungen, Kommissionen betreute, wollte er keinen Dank. Weber war, was die Sache anging, ein Manager seiner geliebten Universität, aber er war, was seine Person anging, das genaue Gegenteil eines Managers: eine auch im Äusserlichen alttestamentarische Gestalt; ein geduldiger, langmütiger, mitfühlender Prophet, aber auch der Mann der unbeugsamen Meinung, des heiligen Zornes, wenn die Gerechtigkeit verletzt war oder man sich dem Gemeinwohl nicht beugen wollte. Er war das personifizierte Gewissen weit über die Fakultät und den Senat hinaus, Schutzengel und heimlicher Betreuer vieler in der Stadt.

Mochte auch seine unvermittelte, direkte Art den Unvorbereiteten erschrecken, an der Redlichkeit dieses Mannes war nicht zu zweifeln. Mit einem Wort: Weber war ein Charakter!

So gelang dem aufrechten Mann vieles, was sonst nur mit Aufwand grösserer Diplomatie, grösserem Machteinsatz möglich gewesen wäre: hier beugte man sich vor der Objektivität des Anliegens und bequemte sich von Fall zu Fall zur Selbstlosigkeit, mochte es sich um strittige Personalfragen, Universitätsneubauten, um Rangordnungen von Bedürfnissen handeln.

Man wundert sich, dass im rein fachlichen Sektor die Kontinuität gleichwohl

weiterging. Die Liste der 19 Dissertationen und der ca. 50 eigenen Arbeiten (z. T. zusammen mit Mitarbeitern) beweist seine Aktivität. Hätte man ihm mehr Hilfe gegeben (man hätte sie ihm aufdrängen müssen), sein Name wäre sicher in der rechnenden Kristallographie und Kristallmorphologie schnell bekannt geworden.

Man hätte Weber dann vielleicht von Freiburg weggeholt (Angebote hat es gleichwohl mehrere gegeben!), und es ist schwer zu wissen, was ihn mehr befriedigt hätte: die rein wissenschaftliche Forschung oder der selbstlose Einsatz an das von ihm mit Überzeugung vertretene Ideal der humanistisch-christlichen Universitas im Rahmen einer katholischen Universität.

Wie alle anderen schweizerischen Universitäten ist Freiburg eine kantonale — staatliche — Hochschule, die sich aber bei der Gründung die Aufgabe gestellt hatte, mit einem internationalen Lehrkörper das klassische Ideal einer Bildungs- und nicht nur Ausbildungsstätte herauszustellen. In einer Zeit, wo der Professor („Bekannter“) immer mehr und unvermeidlich zum blossen Fachmann wird, war es für Weber evident, dass — in einem kath. Kanton — sich die Universität auf den katholischen Gedanken als Tradition zu stützen hat. Und es ist ebenso konsequent, dass eine solche Universität heute dazu ausersehen ist, bewusst und institutionell das ökumenische Anliegen zu pflegen.

L. Webers Lebenslauf zeigt gut die Horizonte und die geistigen Zusammenhänge: Der am 23. 1. 1883 als ältester Sohn des Sigristen August Weber in Wohlen (AG) geborene Leonhard besuchte die heimatliche Volks- und Bezirksschule, absolvierte 1904 eine glänzende Matura in Sarnen und zog zum Studium der Philosophie nach Italien. Erst in Florenz, später in Rom studierte er neben Philosophie und Psychologie — nach eigenen Worten — „mit besonderer Vorliebe Mathematik, Physik und Chemie“ und dazu noch Hebräisch. Nach dem Dr. phil. an der Gregoriana (über „Allgemein gültige Erfahrungsurteile“) im Jahre 1907 kehrte er in die Schweiz zurück, um — nach eigenen Worten — „im Interesse philosophischer Bestrebungen an der Freiburger Universität das begonnene Studium der Mathematik, Physik und physikalischen Chemie weiterzuführen“. H. Baumhauer gewann ihn für die Mineralogie; 1909 wurde Weber bei ihm Assistent. 1911 vermählte er sich mit der lebenswerten Maria Kündig, seiner Schülerbekanntschaft von Sarnen. — In den schlechten Zeiten vor und während des Ersten Weltkrieges musste Weber sein Brot abseits der Universität verdienen. So konnte er seine zweite — preisgekrönte — Dissertation über die Prismenmethode erst 1916 abschliessen; die Promotion zum Dr. phil. II erfolgte am 2. 3. 1917, der Druck der These 1921.

1917—1920 war Weber Assistent bei v. Groth in München. Von dem einen Grossen wechselte er zu dem anderen Grossen in der Mineralogie: er ging nach Zürich zu P. Niggli, betreute als Konservator die dortigen bedeutenden mineralogischen Sammlungen und wirkte als P.-D. und kristallographischer Mitarbeiter beim Ausbau des Nigglishen Lehrbuches. Hier ist Weber in der 2. Auflage, 2. Teil (1926), als Mitautor genannt, jedoch sind auch viele Darstellungen und Rechnungen im 1. Teil (1924) von ihm, was P. Niggli im Vorwort des 1. Teils wie folgt honoriert: „Besonderer Dank . . . für treue unermüdliche Hilfe . . . wertvolle Anregungen und Verbesserungen . . . seinem Kollegen und Assistenten Weber . . .“

1924 war L. Weber Gründermittglied der Schweiz. Mineralogischen und Petrographischen Gesellschaft, welche die von Grubenmann 1921 herausgegebenen „Schweiz. Min. Petr. Mitteilungen“ übernahm. In dieser Zeitschrift hat Weber vom 1. Band an publiziert (zunächst Tagungsberichte; im Lit.-Verzeichnis nicht aufgeführt). Weber war in der Redaktionskommission bei Gründung der Gesellschaft, sowie von 1944—1949. Im Jahre 1937/38 präsiidierte er die Gesellschaft.

Nach der Berufung an die Freiburger Universität (1925) löst sich Weber langsam von Zürich und verwächst nun für 30 Jahre mit der von ihm über alles geschätzten Hochschule. Drei Dekanate (1930/31, 1938/39, 1948/49) und ein Rektorat (1941) werden ihm auferlegt. In allem ist er die Gewissenhaftigkeit in Person. Prof. Faller schreibt von ihm: „Stets hat Weber sich nur für andere eingesetzt.“ Das will viel heissen bei einem Manne, der nolens volens Ratgeber und Initiator bei weltlichen und kirchlichen Regierungsstellen war! — Weder Berufungen noch Ordensverleihungen haben ihn von seiner Lebensbahn abgelenkt. Still und bescheiden trat er 1955 von seinen Verpflichtungen zurück und siedelte zu seinem ältesten Sohn nach Solothurn über. 1957 wurde er von einer Hirnthrombose gezeichnet; 1962 starb ihm seine Frau; 1968 gab er seine Seele an Gott zurück.

Verweilen wir noch einmal bei der mineralogischen Forschung! Bereits die Titelgebung von Webers erster Publikation, „Bestimmung der optischen Konstanten zweiachsiger Kristalle mit Hilfe eines einzigen Prismas beliebiger Orientierung“, verrät den von der Mathematik herkommenden Physiker. Ihn beschäftigen rechnerische Probleme der Kristalloptik und der Zusammenhang von Kristallphysik und Morphologie; Diskussion der Indizes, Zonenrechnungen, Verzerrungen, Hyposymmetrie. Analoge Überlegungen werden für das Diskontinuum entwickelt; Weber ist dabei als Pädagoge bestrebt, „anschaulich“ zu bleiben, wobei „anschaulich“ hier aus der Sicht der Stereometrie her zu verstehen ist: z. B. „Anschauliche Darstellung der 230 Raumgruppen“ (nämlich dadurch, dass die Gitterpunkte als Polyeder gedacht werden). — Weitere Titel hierzu: „Symmetriekomplexe und Kristallgitter“, „Die Symmetrie ebener Punktsysteme“.

In den zahlreichen morphologischen Studien bestimmter Mineralien weiss Weber jeweils das speziell Interessante zur Darstellung zu bringen, mit deutlicher Neigung zur statistischen Ermittlung und Sicherung von Ergebnissen. — Der Aussenstehende kann sich in Webers Denkweise am schnellsten dort einlesen, wo dieser kristallographische Probleme für die Mittelschule bespricht.

Es ist schade, dass L. Weber sein pädagogisches Geschick nicht durch Herausgabe eines Lehrbuches betätigt hat. Dieses Werk wäre ganz sicher eine Fundgrube vieler interessanter und eigenwilliger Ideen geworden. Denn auch dort, wo Weber nur referiert, fliessen seine eigenen Ideen ein. So müssen wir uns mit dem Anteil am Nigglishen Lehrbuch zufrieden geben, eine Arbeit, die Weber selbst sehr hoch eingeschätzt hat.

Weber gab, wo er etwas zu geben hatte, ohne Vorbehalte. Wissenschaftliche Anerkennung war ihm kein Problem; den Ruhm hat er nicht gesucht. Aber nicht wenige sind es, die von ihm belehrt und gewiesen worden sind: er war menschlich und wissenschaftlich ein Vorbild.

E. Nickel

Publikationen von Prof. Leonhard Weber

- 1916 Bestimmung der optischen Konstanten zweiachsiger Kristalle mit Hilfe eines einzigen Prismas beliebiger Orientierung. *Eclogae geol. Helv.* XIV, 2.
- 1917 Über ein kristalloptisches Problem. *Verh. Schweiz. Natf. Ges.* 99. Jahresvers. Zürich 1917.
- 1919 Über besondere zentrale Schnitte der Schiebungsellipsoide von Kalkspat und Rutil. *Z. bl. f. Min. etc.*, Nr. 23/24.
- 1920 Kristallonomische Studien. *Z. Krist.* LV, 5/6.
Kristallographische Mitteilungen. *Eclogae geol. Helv.* XVI, 1, bzw. *Verh. Schweiz. Natf. Ges.*, Neuenburg.

- 1921 Über die Prismenmethode zur Bestimmung der Brechungsindizes optisch zweiachsiger Kristalle ohne Absorptions- und Drehungsvermögen. (Diss. Univ. Freiburg/Schweiz) Mitt. Natf. Ges. Freiburg, IV.
Über Rosesche Kalkspatkanäle. Z. Krist. LVI, 4.
Auslöschungsrichtungen und Winkel der optischen Achsen monokliner Kristalle. Z. Krist. LVI, 1.
Einige Erfahrungen und Bemerkungen über das Zeichnen der Kristalle. Z. Krist. LVI, 1.
Anschauliche Darstellung der 230 Raumgruppen des regelmässigen Diskontinuums. Verh. Schweiz. Natf. Ges., Schaffhausen. (Vgl. 1925: Die Bedeutung . . .)
Strukturelle Beziehungen zwischen den am Flussspat in Kombination auftretenden Flächen. Verh. Schweiz. Natf. Ges., Schaffhausen.
Ist durch die Auslöschungsschiefe von vier Kristallplatten der Winkel der optischen Achsen eindeutig bestimmt? Z. Krist. LVI, 1.
- 1922 Mineralien der Lukmanierschlucht (Bündner Oberland). Schweiz. Min. Petr. Mitt. 2.
Beobachtungen an schweizerischen Bergkristallen. Schweiz. Min. Petr. Mitt. 2.
Das viergliedrige Zonensymbol des hexagonalen Systems. Z. Krist. LVII.
Die Struktur von ZnO. Z. Krist. LVII.
René Just Haüy zur hundertsten Wiederkehr seines Sterbetages. Z. Krist. LVII, 2.
- 1923 Neue Funde von Schweizermineralien. Schweiz. Min. Petr. Mitt. 3.
Neue Vorkommen von Schweizer Phenakit. Z. Krist. 59, 6.
Die „Crystallographia“ des Luzerner Arztes Dr. Moritz Anton Cappeler. Zum 200. Gedenktage der Herausgabe des Prodomus Crystallographiae. Schweiz. Min. Petr. Mitt. 3, 1/2.
Ein einfacher Ausdruck für das Verhältnis der Netzdichten der Bravais'schen Raumgitter. Z. Krist. LVIII.
Kristallpolyeder. 95 Netze zur Herstellung wichtiger Kristallpolyeder. E. Bircher, Bern.
- 1925 Die Bedeutung der Kristallpolyeder in der Lehre der regelmässigen Punktsysteme. Schweiz. Min. Petr. Mitt. 5, 1.
Symmetriekomplexe und Kristallgitter. Z. bl. Min. A, 11.
- 1926 Das Wulffsche Netz im Dienste der Astronomie und der mathematischen Geographie. Bull. Soc. frib. Sc. Nat. XXIX (1926—1927, 1927—1928).
Prof. Dr. Heinrich Baumhauer 1848—1926. Nekrolog, Verh. Schweiz. Natf. Ges., Freiburg II.
Symmetriekomplexe und Kristallgitter. Fortschr. Min., XI, bzw. Z. Krist. 63, 1/2.
Das Japanerzwillingsgesetz bei Quarz. Verh. Schweiz. Natf. Ges. Freiburg, II.
Als Zweitautor in P. NIGGLI: Lehrbuch der Mineralogie II (Borntträger, 2. Aufl.).
- 1927 Magnesit- und Hamlinitkristalle aus dem Simplontunnel. N. Jb. Min. LVII, A.
Das optische Verhalten kristallisierter organischer Verbindungen. Schweiz. Min. Petr. Mitt. 7.
- 1928 Zur Morphologie einiger Binnentaler Mineralien. Z. bl. Min. A, 12, bzw. Fortschr. Min., XIII.
Die Symmetrie homogener ebener Punktsysteme. Z. Krist. 70, 4.
- 1930 Kristallstruktur, homogene Punktsysteme der Ebene und verwandte Fragen. Soc. frib. Sci. Nat. XXX.
- 1931 Mit LENZ L.: Die Orientierung der Hauptschwingungsrichtungen gegenüber den Spaltbarkeiten. Schweiz. Min. Petr. Mitt. 11.
- 1934 Über eine reiche Suite schweizerischer Titanite. Schweiz. Min. Petr. Mitt. 14.
Über die Skalenoeder und einige davon hergeleitete Körper. Schweizer Schule 7.
- 1936 Statistisches zur Zwillingsbildung. Verh. Schweiz. Natf. Ges. Solothurn.
- 1937 Zum Mineralogie-Unterricht an der Mittelschule. Schweizer Schule, Nr. 17, 18, 23, 24.
Optische Beobachtungen an Schweizer Brookiten. Schweiz. Min. Petr. Mitt. 17.

- 1938 Mit H. STEINMETZ: Paul v. Groth, der Gründer der „Zeitschrift für Kristallographie“ (1843—1927). Z. Krist. A, 100.
- 1941 Mit JOSEF RUDOLPH: Der Schweizer Brookit und seine optischen Anomalien. Schweiz. Min. Petr. Mitt. 21.
- 1945 Mit TORONI ALDO: Die Streifungen der Pyritkristalle. Schweiz. Min. Petr. Mitt., 25.
Die Hyposymmetrie des Axinites. Bull. Soc. frib. Sci. Nat. XXXVII.
- 1947 Mit FAGNANI GUSTAVO: Morphologische Unterschiede italienischer und schweizerischer Quarze. Verh. Schweiz. Natf. Ges.
Mit FAGNANI GUSTAVO: Morphologische Verschiedenheit italienischer und schweizerischer Quarze. Bull. Soc. frib. Sci. Nat. XXXIX (1947—1949).
- 1948 Die Verzerrungen des Oktaeders. Schweiz. Min. Petr. Mitt. 28.
- 1954 Von Steinen und Edelsteinen. Universitas Frib. Helv., Festgabe an die Schweizer Katholiken.
- 1957 Gedanken zum Mineralogie-Unterricht an der Mittelschule I. Schweizer Schule, Nr. 12.
- 1958 Gedanken zum Mineralogie-Unterricht an der Mittelschule II. Schweizer Schule, Nr. 18.

Von L. Weber geleitete Dissertationen

In () Jahr des kompletten Dissertationsdruckes

- 1929 (1930) Holzgang, Franz: Zur Morphologie von Fluorit, Scheelit und Brookit.
- 1931 Lenz, Joseph: Die numerischen Werte der kristalloptischen Konstanten und die Orientierung der optischen Indikatrix gegenüber den Spaltungsflächen.
- 1931 (1943) Fehr, Leander: Zur Morphologie des Axinites.
- 1933 (1936) Müller, August: Die mechanische Konstitution der Saanesande.
- 1934 (1938) Bugmann, Elise: Die Mineraliensammlung des Instituts Theresianum in Ingenbohl.
- 1935 Saletel, Louis: Zur Kristallographie der Zwillingsbildung in den verschiedenen Systemen.
- 1937 Werlen, Ludwig: Die Mineralien des Oberwallis.
- 1941 (1944) Rudolph, Joseph: Über den Schweizer Brookit und seine optischen Anomalien.
- 1942 (1942) Mäder, Joseph: Kristallographie und Optik des Kupfervitriols.
- 1944 (1955) Maissen, Flurin: Mineralklüfte und Strahler der Surselva.
- 1945 (1956) Toroni, Aldo: Ricerche morfologiche su cristalli di Pirite, Galena e Quarzo del Museo di storia naturale di Friburgo.
- 1946 (1955) Vollmeier, Raymund: Kristallographische Untersuchungen an Mineralien des naturhistorischen Museums Freiburg.
- 1946 (1951) Roos, Gertrud: Morphologische Untersuchungen an Datolith, Beryll und Adular.
- 1948 (1957) Strässle, Deicola: Morphologie und Optik des Kupfervitriols.
- 1949 (1951) Hotz, Siegfried: Erforschung und Struktur einiger Indigogelbe.
- 1953 (1953) Bonderer, Gerold: Beiträge zur Morphologie des Calcits.
- 1954 (1956) Eberhard, Emil: Die Optik des Kupfervitriols.
- 1955 Ritzer, Hubert: Beitrag zur Kenntnis der Rhombendodekaederverzerrungen.
- 1955 (1959) Jenelten, Rudolf: Formen- und Zonenentwicklung des Baryts in ihrem Verhältnis zur Morphologie anderer Mineralien.